

Neu eintretende Mitglieder, welche auf den Bezug der während des 1. Halbjahres erschienenen Nummern des Blattes verzichten, haben für dieses Jahr nur 2 fl. 50 kr. Mitgliederbeitrag zu entrichten. Der Ausschuss.

9. Jahrg.

Nr. 7.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

5. Juli.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen wöchentlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 11 Pfennige für die einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Bej. Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Regierungsrath Dr. Gustav von Hayek, Marokkanergasse 3, zu richten.

1885.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

Inhalt: I. Section. Othmar Reiser. Der Kolkrahe in den österreichischen Alpenländern. (Schluss.) — Mittheilungen der Redaction. — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft in Berlin. — Literarisches. — II. Section. Leopold Pianta. Der Gartenlaubvogel, *Hypolais polyglotta*, in Gefangenschaft. — III. Section. Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung.) — An die geehrten Vereins-Mitglieder. — IV. Section. Notizen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

I. Section. Wissenschaftliche Ornithologie.

Der Kolkrahe in den österreichischen Alpenländern.

Von
Othmar Reiser.
(Schluss.)

Als ich daher voriges Jahr unseren Jäger Spanring, da ich selbst durch die Militärpflicht verhindert war, Anfangs März in die Donati-Gegend schickte, um von dort Horst und Eier zu bekommen, da wollte dieser vor Anfang April nichts davon wissen und erst auf wiederholtes Drängen entschloss er sich, am 28. März aufzubrechen. Nach vielem Hin- und Herfragen und einer sehr anstrengenden Wanderung unter Schneegestöber bei einer Temperatur von 8° erfuhr er, dass ein Horst sich am Resenik-Kogel befinde. Dieser

Berg spielte zur Zeit, als hier noch das Heidenthum mit dem emporkeimenden Christenthum rang, eine Rolle, indem hier links von der breiten Römerstrasse die über Stoperzen nach Petovium (Pettan) führte, ein heimliches Heiligthum der Christen tief im Waldesdunkel versteckt, sich befand, während drüben am höheren Donati ein stolzer Tempel des Sonnengottes in die Lüfte ragte.

Auf jenem Berge nun wohnt nur ein einziger Bauer, nach der Localität „Resenitschnigg“ genannt. Dieser führte denn auch nach langem Weigern den Jäger unter Kopfschütteln zu dem etwa 300 Schritte entfernten Horste. — Hierin zeigt sich die erste Eigenthümlichkeit des Raben beim Brutgeschäfte, wenigstens in der hiesigen Gegend; denn alle 5 Horstplätze, die ich dort besuchte, liegen merkwürdiger Weise, nicht wie die der Anlage nach sehr ähnlichen Bussardhorste, in

der Mitte ausgedehnter Waldungen, sondern stets in nächster Nähe menschlicher Wohnungen, und zwar regelmässig auf riesigen, astlosen Buchen an dem Hange eines steil abfallenden Grabens immer an der Nordseite. So war denn auch dort ein Prachtexemplar einer Rothbuche von dem Paare ausgesucht worden. Das Weibchen sass im Horste, flog aber schon bei Annäherung auf 100 Schritte unter lautem „krap, — krap“ ab, um am jenseitigen Rande des Grabens wieder aufzubaumen. Kaum hatte der Jäger mit dem Gewehre den jenseitigen Rand fast erklimmt, so ertönte das Gekreisch wieder von der andern Seite. Da plötzlich verdoppelt sich dies und hoch in den Lüften schwebt auch der zweite Rabe, wie man deutlich sehen konnte, mit einem ziemlich dicken Aststücke im Schnabel. Jetzt riefen wieder die Bauern, sie hätten doch Recht gehabt, wenn sie behaupteten, dass es gar nicht möglich sei, dass ein Vogel bei solcher Kälte Eier lege, da der Nestbau noch gar nicht fertig sei! Allein der Jäger bestand darauf, — und nach dreistündiger Arbeit konnten die Leute zu ihrem masslosen Staunen hören, dass zwar nur 1 Ei und $\frac{1}{2}$ Schale, — aber auch zwei Junge im Horste seien. Diese konnten erst wenige Tage alt sein und waren, als man den Horst erreichte, der heftigen Kälte wegen eben im Verenden. Das eine Ei erwies sich als ^{gepfl.} brütend. Es ist offenbar, dass die innere Nestmulde für ^{das} brütende Weibchen und die Jungen zu enge war, — musste, daher sorgte das Männchen nach Beendigung des eigentlichen Horstes für die entsprechende Erweiterung desselben, — eine Annahme, die ich auch bei einem Neste des *Lanius collurio* (Dorndreher) und bei einem zweiten der grauen Bachstelze bestätigt fand. Es hatte dasselbe Jahr auch ein Paar Raben gleich hinter Kostreinitz in einem dem Weinsteinhändler Ogrisegg gehörigen Felsen, welchen man von der Strasse, die von Pöltschach nach Sauerbrunn führt, recht gut sieht, gehorhet. Auch auf der Nordseite des Wotsch befindet sich in der sogenannten Schega ein Felsen, der ehemals immer von den Raben als schwer zugänglicher Brutplatz ausersehen worden war und selbst heuer, nachdem er durch zwei Jahre leer stand, waren die Vögel im Februar dort und betrachteten durch einige Tage den Platz aufmerksam: allein es kam ihnen die Gegend nicht geheimer vor und sie suchten sich einen anderen Ort. Diese zwei Orte sind aber auch in der Gegend die einzigen, an welchen der Horst im Felsen errichtet wurde. Zwei Exemplare des letzteren Horstes wurden bei Maxau trotz ihrer List, doch schliesslich von einem einzigen Schusse erlegt, indem er sich einen dünnen Kastanienbaum gemerkt hatte, von welchem sie regelmässig in die Gegend auslugten, — und dort von einem Verstecke beide zugleich herabschoss.

Heuer endlich, am 19. März wurde mein Wunsch, einen Horst des Kolkraben in unseren Alpen persönlich ausnehmen zu können, erfüllt. Ich legte darum auf diese Excursion mehr Gewicht, weil ich die Ueberzeugung habe, dass die wenigen, in unseren Sammlungen befindlichen Kolkraben-Eier grösstentheils von der Küste und der Varietät des Raben *C. cor. littoralis* oder doch von dem der Ebene aus Ungarn oder Rumänien, nicht aber aus den Alpenländern stammen.

Es war ein prachtvoller Märznachmittag, noch dazu Feiertag, als Tag des steirischen Landesschutzpatrones, und eine Menge Bauern begleiteten uns, als wir den Burschen, der den Horst gefunden, von der Kirche in Stoperzen abholten. Die Horstplatzsuche

muss jedes Jahr wiederholt werden; denn der Rabe baut in dieser Gegend, abweichend von seiner sonstigen Gewohnheit, gleichviel ob er das vergangene Jahr gestört wurde oder nicht, jedes Frühjahr einen neuen Horst und zwar genau mit derselben Accuratesse.

Ich glaubte diesmal sicher, dass der Bursche dem Donati seine Schritte zulenken werde: aber ich irrte; wieder war es ein Vorberg, der sogenannte Vinik-Berg, dem wir zueilten. Als der Führer die Nähe des Horstes ankündigte, konnte ich wieder die dem früher Gesagten analoge Anlage beobachten, und bedeutete den nachfolgenden Leuten, zurückzubleiben; denn ich wollte mich womöglich auf den brütenden Vogel anpürschen. Allein das ging nicht; es war nämlich der andere Rabe auf Wache und schon in einer Entfernung von 200 Schritten schwebten beide hoch in den Lüften.

Ich konnte ganz gut sehen, wie sich der eine nach einiger Zeit hoch droben auf dem sogenannten „Felsenrechen“ des Donati niederliess. So wird nämlich ein von der thatsächlich kaum fussbreiten Schneide dieses Berges hervortretendes Felsriff genannt, auf dem, wie die vorgefundenen Excremente beweisen, der Rabe gerne ausruht und in die Tiefe lugt. Es ist dies ein unheimlicher Punkt; denn viele Klaster tief klappt dahinter in dem Kalkgestein ein Schlund hinab, der sich nach dem letzten furchtbaren Erdbeben zu Agram um ein Beträchtliches verbreiterte und stündlich das Bergdorf Tschermoschische zu vernichten droht.

Ich legte also das Gewehr bei Seite und machte mir allerhand Gedanken über die von vielen gepredigte Rabentreue, und dachte mir, ob das Volk nicht doch Recht hat, wenn es von Rabeneltern im übelsten Sinne spricht; erinnerte mich dabei auch lebhaft des aufopfernden Muthes, mit welchem die Würger, der Thurmfalke nebst seinen Verwandten und selbst der Ziegenmelker dem Neststörer entgentreten. Entschieden unglaublich erschien mir nach den gemachten Erfahrungen eine Erzählung, welche ein englischer Forscher in Brendels Thierleben mittheilt und die ich hier zum Besten geben will:

„In dem Haine bei Selborne, erzählt White, stand eine Eiche, welche zwar im Ganzen schön und schlank war, aber in der Mitte des Stammes einen dicken Auswuchs zeigte. Hier hatte ein Rabenpaar eine lange Reihe von Jahren hindurch seine Wohnung aufgeschlagen, und die Eiche führte allgemein den Namen Rabenbaum.“

Die Knaben der Nachbarschaft versuchten oft, das Rabennest auszunehmen, und die Schwierigkeit dies bewerkstelligen zu können, schärfte den Ehrgeiz der kleinen Kletterer. Denn wenn die Knaben am Stamme der Eiche hinauf bis an die Anschwellung kamen, so ragte ihnen dieselbe so hinderlich hervor und gewährte so wenigen Halt, dass sich auch die Kühnsten unter ihnen fürchteten und das Wagniss als zu gross anerkannten. Somit bauten die Raben weiter, Nest für Nest, in vollkommener Sicherheit, bis der verhängnissvolle Tag kam, an welchem der Baum umgehauen werden sollte; und dies war zur Brütezeit. Die Säge ward an dem Stamm gebracht, die Keile wurden in die Oeffnung eingefügt, der Wald hallte wieder von den schweren Schlägen des Hammers und Klöppels, der Baum neigte sich zum Fall, allein das Weibchen brütete weiter. Zuletzt, als der Baum nachgab, wurde der Vogel aus dem Neste geschleudert, und, obgleich seine mütterliche Liebe ein besseres Schicksal verdiente, von den Zweigen niedergehauen,

so dass er todt zu Boden fiel. Eine Rabenmutter ist demnach nicht so schlecht, wie sie unter den Menschen im Rufe steht.“

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass der brütende Vogel die Holzknechte an den Baum herankommen liess, ohne den Horst zu verlassen; noch unwahrscheinlicher, dass er bei dem Sägen und Hacken sitzen blieb und einfach unmöglich, dass er von dem fallenden Baume erschlagen wurde.

Kehren wir nun zu unserem Horste zurück. Bei näherer Betrachtung des Baumes ergab es sich, dass der schlaue Vogel nicht nur eine astlose, sondern auch eine mit ringförmigen Knorpeln versehene Rothbuche ansersehen hatte, und so das Besteigen derselben ausserordentlich erschwert wurde.

Es blieb nichts übrig, als eine beästete, ziemlich hohe Fichte zu fällen und an die Buche zu lehnen. Nachdem das geschehen, blieb noch eine Höhe von etwa $1\frac{1}{2}$ Klafter bis zum Horstrande zu bewältigen. Ich liess mir nun etwa 20 Eggenzähne und ein starkes Seil holen und begann den Aufstieg, mit diesen Gegenständen und einer Hacke ausgerüstet. Bis zur Fichtenspitze ging es prächtig; aber hier offenbarte sich die Ungeschicklichkeit des Städters; denn lange, lange Zeit brauchte es, bis das Seil um den Baum und meinen Leib lose befestigt war. Nun hatte ich aber eine bequeme Rücklehne und konnte rüstig an das Einschlagen der Eggenzähne, die den Dienst von starken Nägeln recht gut versahen, schreiten. Langsam, aber sicher stieg ich aufwärts und nach einiger Zeit hatte ich das Vergnügen, mitten in der lodenartig ausgefütterten Mulde 5 schöne Eier liegen zu sehen. Ich besann mich nicht lange, bog diese innere Ausfütterung über die Eier zusammen und nachdem ich eine mitgenommene Spagatschnur darumgewickelt, liess ich das ganze Bündel hinab. Aber die Fichtenäste hinderten oft das Hinablassen und plötzlich höre ich die Leute unten heraufrufen „halt, halt“, es werden gleich die Eier herausfallen, denn der eine Rand sei durch die Spagatschnur durchgerutscht. Da schrie ich hinunter: Rasch die Fichte herauf und die Eier sorgsam herausnehmen! Schon klettert ein flinker Bursche herauf und vertheilt die kostbaren Eier: eines nimmt er in den Mund, je zwei in die Hosen- und Rocktaschen. Unten angekommen hatte ich wieder eine Ueberraschung, aber diesmal eine unangenehme; von den beiden in die Hose gesteckten Eiern war nur mehr eine höchst übelriechende Eierspeise vorhanden. Uebelriechend, weil diese, wie die drei anderen, wohl erhaltenen Eier unfruchtbar waren.

Es ist richtig, dass die schon oben angeführten, frühzeitig brütenden Vögel eben durch diese Eigenthümlichkeit mehr vor Nachstellungen geschützt sind, als die später brütenden; allein erst in neuester Zeit ist es nachgewiesen worden, dass viele ihrer Eier durch Unterkühlung alljährlich zu Grunde gehen.

Die Fortpflanzung der Kreuzschnäbel z. B. müsste sonst eine viel bedeutendere sein. Speciell beim Kolkkraben, einem so misstrauischen und scheuen Vogel, kann es fürwahr nicht auffallend erscheinen, wenn ich in so kurzer Zeit eine theilweise und eine gänzlich verunglückte Brut auffand.

Man bedenke nur, wie lange Zeit oft die bebrüteten Eier der stärksten Kälte ausgesetzt sein mögen, wenn ein Holzknecht, ein Köhler oder sonst ein Bewohner sich arglos in die Nähe des Horstes

begibt und seiner Beschäftigung daselbst nachgeht. Dass er sich auch wirklich von solchen Leuten stören lässt, wurde mir von ihnen wiederholt versichert.

Die Arbeit des Ausblasens war mir freilich, trotz des 19. März, wo ich schon stark bebrütete Eier erwarten musste, wesentlich erleichtert.

Ihre Maasse sind: des einzelnen Eies $47^{mm}/33^{mm}$ der heurigen drei: 48, 46, $45^{mm}/31$, 33, 33^{mm} die Grundfarbe durchaus gleich, die darüber stehende Fleckenzeichnung jedoch in Farbe, besonders aber in der Dichte der Fleckung höchst verschieden.

Der Filz, der die innere Nestmulde bekleidete, ist wirklich kunstvoll gearbeitet.

Er besteht der Hauptsache nach aus Hundshaaren und Schweineborsten, aber auch Menschenhaare, Schafwolle, Hasenwolle und Bastfasern fehlen ihm nicht. Das ganze lodenartige Gewebe besass eine solche Festigkeit, dass es beim Transport so fest blieb, wie ehemals.

Die armen Leute, die bei dem Ausnehmen geholfen hatten, waren über die wenigen Kreuzer Trinkgeld überglücklich und versprachen nächstes Jahr Junge zu schicken. Ich aber nahm aus dem einsamen Bergkessel von Tschermoschische eine der angenehmsten Erinnerungen an die untere Steiermark mit.

Wenn wir nun die Daten über den Kolkkraben zusammenfassen und vergleichen, so kommen wir zu dem Resultate, dass er von Nord-Westen nach Süd-Osten hin häufiger wird. In eben dieser Richtung liegt auch seine Rückzugslinie. Wenn er auch in unserem Hochgebirge einstweilen eine vorübergehende Zufluchtsstätte gefunden hat — seine geringe Fortpflanzung und die überall hin fortschreitende Cultur werden ihn über kurz oder lang dazu nöthigen, den Weg zu wandern, den vor ihm schon so manche Vogelspecies gewandert ist, den Weg nach Osten.

Mittheilungen der Redaction.

S. S. Coanza vor Lagos 12. Mai 1885.

Theile Ihnen hiermit in aller Eile mit, dass ich die Reise bis Lagos glücklich vollendet habe. Wir waren von ungemein schönem Wetter begünstigt. — Da ich immer nur sehr kurze Zeit in einigen Häfen das Schiff verlassen konnte, habe ich noch wenig oder Nichts beobachten und sammeln können. — Am 15. April im Canal la Manche — nur Meer und Himmel waren sichtbar — sah ich die ersten Schwalben, die lieben trauten Frühlingsboten der Heimat, drei langgeschwänzte *Hirundo rustica* — woher? wobin? Sie strichen scheinbar nicht ermüdet, lange ums Schiff und verschwanden nach Osten zu. — Auf den Canaren sang der „Capirote“, unsere *Curruca atricapilla*, sein Lied ebenso lieblich aus einem Palmenwipfel wie bei uns aus dem blühenden Fliederbusch — tropische Vögel sah, schoss und hörte ich zuerst zahlreich auf Bulbine (Los-Inseln.) Auch hier waren unsere *Numenius phaeopus* und *Actitis hypoleucos* auch *Charadrius hiaticula*.

In Axim, Lome, Bagida habe ich nur noch tropische Vögel beobachtet — und auch viele Schwalben, wohl *Hirundo senegalensis*, L. und H. Gordoni Jard., auch *Cypselus abyssinicus*. Ein kleiner Vogel, den ich aus Mangel an Zeit leider nicht verfolgen konnte, sang fast wie unsere Kohlmeise. Ob es

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Reiser Othmar

Artikel/Article: [Der Kolkkrabe in den österreichischen Alpenländern \(Schluss\) 73-75](#)